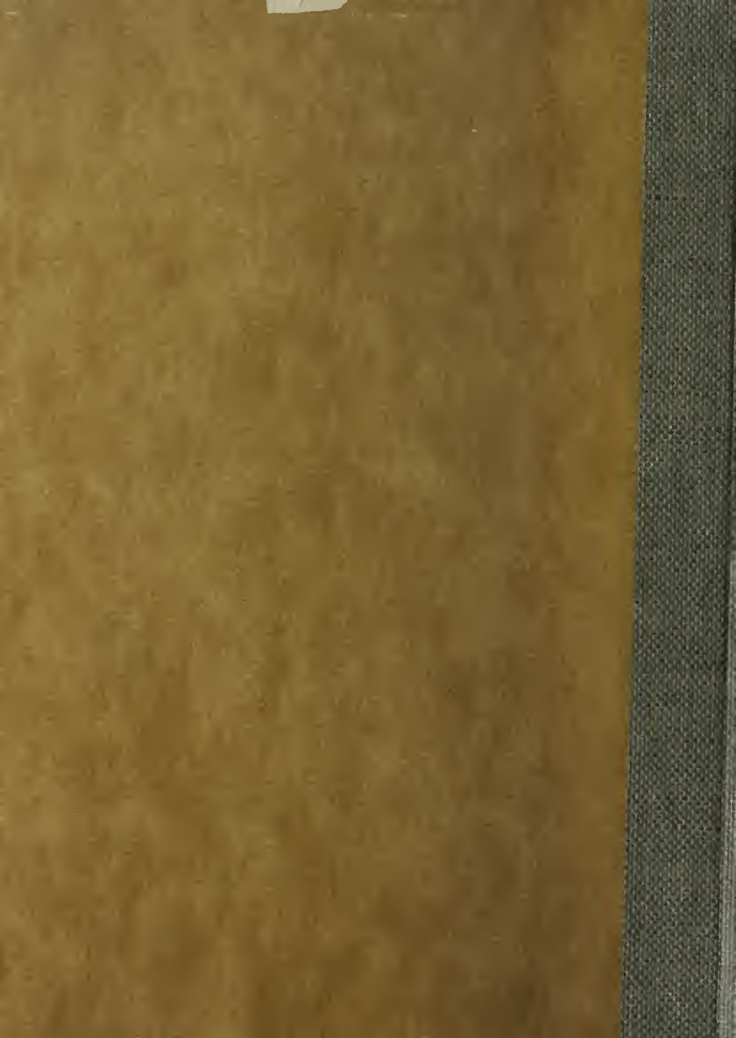


PROPERZIA



EINE TRAGOEDIE
DER
SEHNSUCHT.





PROPERZIA

Eine Tragoedie der Sehnsucht

in einem Akt

von HANS SCHLEGEL



...denn alles Leben ist gefrorene Liebe,
vereister Gotteshauch, in tausend Flocken
erstickt.....

Hebbel.

Personen:

Die Bildhauerin Properzia dei Rossi
Antonio, ihr Gemahl,
Sofia, dessen Schwester,
Domenico, deren Gatte,
Lorenzo, der Arzt,
Pater Giacomo,
Gina, die Magd,
Zwei Bürger von Bologna,
Ein wahnsinniger Bettler.

Männer, Frauen, Kinder, Bettler.

Bologna. XVI. Jahrhundert.

(Gemach im Palaste Antonios. Fast in der Mitte des Prospektes führen einige Stufen hinauf zu dem Bette der sterbenden Properzia. Links davon ist eine kleine Pforte mit Holzfüllung, rechts eine grosse Glastür, durch welche man in Properzias Werkstätte blickt, in der zahlreiche Sculpturen stehen. Die Werkstätte grenzt an den Garten. Bei Tagesbeleuchtung sieht man blühende Bäume durch ein grosses geöffnetes Fenster.

Die rechte Seitenwand hat zwei Türen; in der linken Wand ein Alkoven mit Fenster.)

I. SCENE.

(Es ist die Zeit der untergehenden Sonne. GINA, die alte Magd, sitzt neben dem Bette und betet einen Rosenkranz.)

GINA: Heilige Jungfrau Maria, stehe uns bei in unsrer unsäglichen Not... Du kannst es nicht wollen, du kannst es nicht wollen. Stehe uns bei, denn unsre Not ist gross, hilf ihr, hilf ihr durch Deine grosse Güte, heilige Jungfrau Maria, stehe uns bei...

(Sie murmelt weiter, plötzlich schrickt sie zusammen, lauscht und erhebt sich.)

Der Arzt!

(Durch die Tür links hinten tritt LORENZO, der ARZT. Er ist ein Greis von 70 Jahren.)

DER ARZT (leise): Schläft sie noch immer...?

(Gina schluchzt; der Arzt tritt an das Bett und zieht leise den Vorhang zurück. Gina hat sich an den Tisch gesetzt und vergräbt ihr Gesicht hinter einem Tuche.)

DER ARZT (erfasst Properzias Puls, drückt dann die schlaffe Rechte der Kranken auf die Decke zurück und legt seine Hand auf ihre Stirn): Wie heiss die Hände sind, die zarten Künstlerhände, die soviel Schönes schufen...! Sie wird den Morgen nicht erleben..., arme Augen, die nur die Schönheit sahen. Bald senkt die ewige Nacht eine dunkle Sammetdecke vor Euch nieder wie einen Vorhang, wenn das Stück zu Ende ist... Mag sein,

das Fieber lässt noch einmal nach und das Bewusstsein kehrt auf Augenblicke zurück... es ist doch nur, um den Tod um so sicherer zu verkünden... Wie wenn noch einmal durch das Gold der Wolken ein letzter Strahl der scheidenden Sonne blitzt, ehe sie in das Meer versinkt.

SOFIA (aus der Tür vorn rechts): Gina, ist mein Gatte noch immer nicht zurück; wo er nur bleibt! (sie bemerkt den Arzt) Ah, Ihr, Messere Lorenzo... Saht Ihr Domenico...?

ARZT: Unten auf der Strasse, vor dem Palaste steht er...

SOFIA: Warum kommt er nicht?

ARZT: Unten steht das Volk. Sie haben von der plötzlichen, schweren Erkrankung Properzias gehoert, nun befragen sie ihn. Die ganze Strasse ist voll. Ich selber drang durch die Hinterpforte ein, sonst wäre ich auch noch unten... Da kommt Domenico.

DOMENICO (von hinten rechts): Lorenzo. Gut, dass ich Dich hier treffe. Wie geht es ihr...?

ARZT: Sie liegt still. Ihr Zustand ist sehr ernst... Weiss Antonio...?

SOFIA: Drinnen sitzt er im Gemache. Ganz teilnahmlos vor Schmerz. Er starrt nur immer vor sich hin und murmelt Unverständliches.

DOMENICO: Unten vor dem Portale drängt das Volk. Sie wollen die kranke Meisterin sehen. Alle tragen Blumen...

DER ARZT: Die ganze Stadt liebt sie und ist stolz auf Properzia.

SOFIA (etwas geringschätzig): Ja! Wenn man eine Künstlerin ist...!

DOMENICO: Sie drängen und wollen herein. Sie sagen, sie würden ganz still und ruhig sein, blos herein zu ihr möchten sie, um sie zu sehen und ihr Blumen zu bringen. Was meinst Du Lorenzo, wird es möglich sein? Kannst Du es gestatten oder glaubst Du, dass es der Kranken schaden wird?

DER ARZT (beiseite): Es ist ja doch alles eins. (laut) Nun, so lasse sie herein..., aber schärfe ihnen ein, dass sie leise sind...

SOFIA: Was soll das Volk hier! Ich finde es unnötig. Bleib, Domenico!

DOMENICO: Lass ihnen doch die kleine Gunst... Lorenzo sagt ja auch... (er geht nach der Tür rechts hinten) da stehen sie schon bis auf die Treppe...

SOFIA: So tu, was Du willst.

DER ARZT: Sie werden ja nicht lange bleiben!

SOFIA: Aber das gemeine Volk...! Nun Ihr, der Arzt habt zu bestimmen. Wenn es der Kranken gut tut... Komm mit mir, Gina! (die Frauen ab)

II. SCENE.

DOMENICO (öffnet die Tür hinten rechts): Herein! Aber leise..., sie schläft... und nicht reden...

(Das Volk drängt sich scheu nach dem Ruhebett. Die meisten tragen Blumen, die sie auf Tischen und Stühlen niederlegen. Alle sind in stummer Trauer. Ein paar

Weiber schluchzen unterdrückt. Aus der Menge löst sich DER WAHNSINNIGE BETTLER. Er tritt hinter den Tisch, befühlt die Blumen, macht wahllos einen Strauss und tastet sich damit unheimlich lächend durch's Zimmer.)

DOMENICO (zu einem Bürger): Wer ist der Bettler...?

EIN BUERGER: Ein armer Wahnsinniger. Er ist noch nicht sehr lange in der Stadt. Aber er tut keinem etwas zu leide. Ueberall trifft man ihn, wo jemand krank ist. Hinter allen Leichenzügen läuft er her und sagt, er sei der Herrscher über Leben und Tod.

EIN ANDRER BUERGER: Gestern habe ich ihm zwei Soldi geschenkt, weil mich sein Elend jammerte. Er griff in sein zerlumptes Gewand und reichte mir vier Soldi, mit einer Gebärde, als sei er des römischen Kaisers geheiligte Majestät selber.

(Der wahnsinnige Bettler hat lange am Fenster vorn links gestanden und hinausgestarrt. Jetzt tastet er hastig nach einem Mann und einer Frau, die in seiner nächsten Nähe stehen)

DER WAHNSINNIGE BETTLER (leise und heiser): Seht Ihr... dort...!

(Die Frau schreit leise auf und macht sich los)

DER WAHNSINNIGE BETTLER (zu dem Manne): Schämen solltest Du Dich, Du Tropf, weil Du nicht Deinem Weibe gesagt hast, dass ich der König bin. Hier, verblendete Frau, fühle diesen Hermelin...! Dort! Die Stufen hinauf..., dort... ist mein Tron! Dort herrsche ich

über alle Lust der Welt... Seht Ihr das Fenster? Ich sprang hinaus... und dann war Nacht...!

(Das Volk hat sich herangedrängt)

DOMENICO: Was redet Ihr für Torheiten! Kommt Freund, es ist nicht der Ort...

(Er will den Bettler hinausführen)

DER WAHNSINNIGE BETTLER (unbeirrt): Ich sprang hinaus... und dann war Nacht... Dies alles... ist mein Reich. Hier bin ich König, wenn die Nacht am Himmel steht...

DER ARZT: Wir wissen, dass Du der König bist. Siehst Du nicht, wie sich alle neigen vor Dir? Nun komm' mit mir. Deine Feldherren erwarten Dich draussen, komm... Deine Krone ist in Gefahr...

DER WAHNSINNIGE BETTLER (bricht in Tränen aus): Sie ist in Gefahr...! Führe mich zu ihr... Sie wird an ihrer Sehnsucht sterben. Ich muss noch so viele Tränen trocknen...

DER ARZT: Komm!

(Er führt den hilflos Weinenden hinaus, die anderen folgen langsam)

DER ARZT (tritt wieder ein): Gut, dass sie nicht erwacht ist... Wir hätten das Volk doch lieber nicht... aber was hätte es geholfen, es ist nun einmal ein alter Brauch in der Stadt.

DOMENICO: Gut, dass Sofia nicht dabei war. Sie hatte doch Recht. O, sie ist eine weltkluge Frau.

DER ARZT: Ja, Du bist glücklich zu preisen. Glücklicher als Antonio.

(Sofia und Gina von vorn links)

SOFIA: Sind sie fort?

DOMENICO: Sie sind gegangen. Es liess sich nicht anders...

SOFIA (am Bette Properzias): Noch immer liegt sie still. Aber ihre Hände glühen und die Stirn ist heiss.

DER ARZT: Kühlt sie mit nassen Tüchern. Es kann sein, dass dann das Fieber schwächer wird. Und versucht nicht, mit ihr zu reden... Man hat mich am Nachmittage zu einem kranken Kinde gerufen. Ich fand noch nicht Zeit, hinzugehen. In einer halben Stunde bin ich wieder zurück. (leise zu Domenico): Ich werde den Pater Giaçomo holen..., vielleicht, dass sie noch einmal zum Bewusstsein kommt.

DOMENICO: Den Pater!? Himmel! Steht es so schlimm um sie, Lorenzo!?

DER ARZT: Ich fürchte, es ist das Letzte, was der Arzt noch zu ihrem Wohle tun kann.

DOMENICO: Aber, wie ist das möglich! Keiner von uns allen hat d a r a n gedacht. Und Antonio, er weiss..., er ahnt es nicht, dass es so schlimm mit seinem Weibe steht?!

DER ARZT: Du bist sein Freund..., rede mit ihm, tröste...

DOMENICO: Drüben sitzt er in seinem Gemache. Er weint in einem fort und betet... Wie soll er es ertragen! Ich glaube nicht, dass es einen Mann gibt, der sein Weib heisser liebt als er.

DER ARZT: Richte ihn auf! Ein jeder von uns hat einmal ähnliches ertragen.

DOMENICO: Aber sag' mir doch, wie kann dies alles so schnell gekommen sein? Sie, die immer blühend war und gesund...?! Kein Mensch kann sich das erklären... Oder aber... Lorenzo, verschweigst Du mir etwas?

DER ARZT: Später! Domenico, jetzt draengt die Zeit, ich will den Priester holen. Später wollen wir reden. (ab)

DOMENICO (tritt zu den Frauen an das Bett).

SOFIA: Ein neues Tuch!... So..., sie scheint ruhiger zu atmen.

GINA: Es wird alles gut werden, seht nur, es ist, als ob sie im Schlafe lächelt. Nun wird sie gewisslich wieder gesund. Meine gute Herrin!

SOFIA: Sitzt Antonio immer noch drüben weinend am Tisch? Armer Bruder! Domenico, rufe ihn, damit er selber sieht, dass es ihr besser geht.

DOMENICO: Ich will hineingehen zu ihm und versuchen, ihn auf andere Dinge zu bringen. Vielleicht, dass es dann möglich ist, ihn zu troesten... Und Ihr, denkt an das, was der Arzt gesagt hat. Nicht versuchen, mit ihr zu reden... (ab)

III. SCENE.

(Sofia legt ein neues Tuch auf Properzias Stirn, dann setzt sie sich mit Gina an den Tisch. Es ist dunkel geworden. Gina geht hinaus und kehrt mit zwei brennenden Leuchtern zurück, deren Flammen abgeblendet sind.)

SOFIA: Und nun Gina, erzähle mir, wie das alles gekommen ist...

GINA: Heute früh war es. Properzia arbeitete in ihrer Werkstätte. Ich war bei ihr, wie immer. Plötzlich fliegt durch das geöffnete Fenster eine Rose. Mir gerade vor die Füsse.

SOFIA: Eine Rose sagst Du?

GINA: Ja! Ich zeigte sie der Herrin. Sie achtete gar nicht darauf. Denn so etwas geschieht ja oft.

SOFIA: Dass man ihr Blumen durch das Fenster wirft?

GINA: Blumen... und Gedichte, fast jeden Tag. Aber...

SOFIA: Und Antonio... mein Bruder weiss darum?

GINA: Natürlich! Sie selbst liest ihm manchmal die Verse vor. Sie sind ja meist so herzlich schlecht.

SOFIA: Sie hat einen Geliebten...?

GINA: Die Herrin? Aber nein. Die ist ein Engel. Doch die jungen Leute aus der Stadt, oft auch die alten, sind alle vernarrt in sie... In allen Ehren natürlich. Es ist doch auch etwas Schönes, eine Künstlerin zu sein. Noch dazu eine so berühmte wie sie! Alle Welt ist voll von ihrem Ruhm.

SOFIA: Eine Frau soll keine Künstlerin sein.

GINA: Aber sie werfen ihr die Blumen und die Verse doch nur, weil sie stolz darauf sind, dass in unsrer Stadt eine so schöne Frau lebt, die Kunstwerke schafft, wie ein Mann. Das haben sie nicht in Florenz und nicht in

Venedig. Nicht einmal in Rom! Ihr wisst doch, dass der heilige Vater selbst...

SOFIA: Eine Frau soll vor allem eine Frau sein. Kinder haben...

GINA: Die Herrin nicht. Sie ist ganz anders als die Leute.

SOFIA: Auch mein Bruder trägt Schuld daran. Wenn er nicht so schwach wäre... Er ist zu gut zu ihr. Ich weiss, er leidet schwer... seit Jahren, aber er schweigt.

GINA: Manchmal habe ich das auch gedacht. Aber dennoch ist sie immer so freundlich zu ihm. In den zehn Jahren, die sie nun verheiratet sind, gab es nie ein böses Wort. Und trotzdem: Manchmal habe ich mir gedacht, die beiden sind im Allerinnersten doch nicht glücklich. Ich bin gewiss eine einfältige alte Frau. Aber ich weiss nicht: Ganz glückliche Menschen haben andere Augen. Nicht so viel Schwermut. Habt Ihr es auch einmal beobachtet, dass sie und er ganz die gleichen Augen haben?

SOFIA: Wie kannst Du so töricht reden! Properzias Augen sind graublau. Antonio aber hat schwarze Augen. Schöne, schwarze Augen. Wir beide haben sie geerbt von unsrer Mutter.

GINA: So meine ich es nicht..., aber der Blick ist ganz der gleiche. Manchmal, wenn ich Messere Antonio sehe, zum Beispiel, wenn er sinnend am Fenster steht, dann ist es mir immer, als blickte er mit Properzias Augen... Ich bin eine dumme alte Frau. Aber mir war dann immer ganz traurig zu Mute.

SOFIA: Es ist nicht gut, wenn eine Frau keine Kinder

hat. Aber es ist noch viel schlimmer, wenn diese Frau sich eine Künstlerin nennt und es ganz vergisst, dass sie einen Gatten hat, den sie lieben muss, wie sie es ihm am Altar versprochen hat.

GINA: Properzia selbst hat nie von sich gesagt, dass sie eine Künstlerin sei. Habt Ihr schon einmal gesehen, dass sie sich wirklich gefreut hätte, wenn alle Welt ihre Werke lobt?

SOFIA: Weisst Du denn, ob diese Bescheidenheit nicht eine kluggespielte Berechnung ist? Nur um sich umsomehr von allen Männern huldigen zu lassen. Eine Künstlerin! Wie oberflächlich doch die Maenner sind. Als ob es nicht auch a n d e r e schöne Frauen gäbe!

GINA: Ich bin doch immer bei ihr, wenn sie arbeitet... von früh bis in die Nacht. Ihr solltet sehen, wie erregt sie ist... Manchmal habe ich mir schon gedacht, sie sucht sich zu betäuben... vielleicht hat sie einen inneren Kummer. Ich glaube, sie hat es noch immer nicht verwunden, dass ihr Kind starb. Trotzdem es nun fast zehn Jahre her sind.

SOFIA: Hätte sie sich nur damals mehr geschont, als sie das Kind trug. Aber, von früh bis abends den Meissel in der Hand... und ein Kind unterm Herzen. Es war ein Verbrechen. Kein Wunder, dass der kleine Vittorio einen Monat zu früh zur Welt kam. Ich, unsre seligen Mütter und alle meine Freundinnen..., wir haben sie ja oft genug gewarnt. Aber nein, sie hörte nicht, weil sie es besser wusste. Sie hat den Tod des Kindes auf dem Gewissen!

GINA: Wie könnt Ihr das sagen!

SOFIA: Du hast nie ein Kind geboren. Du kannst nicht darüber reden. Aber Properzia, die grosse Künstlerin, musste ja immer anders sein. Ueberhaupt, wie kann eine Frau ihren Gatten glücklich machen, wenn sie nicht an Gott glaubt. Und ich fühle es: Properzia glaubt nicht an Gott.

GINA: Einmal hat sie zu mir gesagt: Gott, das ist eine Sehnsucht. Und Sehnsüchte werden nur in der Kunst erfüllt. Ich habe mir die Worte gemerkt, obzwar ich sie nicht verstanden habe. Aber es klang so gut, als sie es sagte.

SOFIA: Eine Frau hat an Gott zu glauben, weil sie es nicht besser verstehen kann. Hoffentlich ist die schwere Erkrankung für Properzia eine Lehre, sich wieder auf Gott zu besinnen und wieder daran zu denken, dass sie einen Gatten hat, den sie glücklich machen muss.

GINA (geht nach dem Ruhebett): Wir reden die ganze Zeit und denken nicht an die Kranke. (Sie wechselt das Tuch und kehrt an den Tisch zurück)

SOFIA: Aber Du wolltest mir erzählen, wie alles gekommen ist. Also, ein Mann warf eine Rose in die Werkstätte. Und Du hobst sie auf. Wie sah der Mann aus? War er jung oder nicht? Einer aus der Stadt...? Konntest Du sehen, ob es ein Fremder war?

GINA: Lasst mich der Reihe nach erzählen: Ich hob die Rose auf. Es war ein rundes Stück Papier daran geheftet. Worte standen nicht darauf. Aber eine Zeichnung: Ein Kind hat einen Becher in der Hand und kniet vor

einem grossen Vogel, und der Vogel trinkt aus dem Becher.

SOFIA: Wie töricht!

GINA: Das meinte ich auch, als ich es der Herrin beschrieb, die in ihre Arbeit vertieft war. Plötzlich lässt sie Hammer und Meissel fallen, reisst mir die Rose aus der Hand und sinkt zitternd auf einen Stuhl: «Sieh nach Gina, wer es ist» ruft sie. Ich trete ans Fenster, aber unten spielen nur zwei Kinder... sonst kein Mensch.

SOFIA: Und Properzia?

GINA: Als ich mich umwende, sehe ich die Rose nicht mehr. Das Papier hat sie in hundert kleine Stückchen zerrissen, die sie aus dem Fenster wirft, sodass der Wind sie in alle Richtungen trägt. Dann sinkt sie wieder auf den Stuhl und weint. Plötzlich springt sie auf, hebt den Hammer und schlägt die schöne Statue, die sie fast vollendet hatte, in Trümmer. Dann taumelt sie zurück und sinkt mir ohnmächtig in die Arme.

SOFIA: Und Du konntest nicht erfahren, woher die plötzliche Erregung kam? Weiss Antonio, wie sich alles ereignet?

GINA: Nein. Denn die Krankheit selbst begann ja erst am Nachmittag, als sie zurückkam vom Kirchhofe, wo sie das Grab des kleinen Vittorio besucht hatte. Und eine halbe Stunde nach ihrer Rückkehr fanden wir sie dort in der Werkstätte, ausgestreckt und wie tot am Boden liegend.

SOFIA: Und nichts hat sie Dir gesagt?

GINA: Nichts! Doch still, da kommt Messere Antonio mit Eurem Gatten.

(Antonio und Domenico von vorn rechts)

SOFIA: Man muss es Antonio erzählen.

GINA: Still doch, jetzt ist es nicht an der Zeit, solange sie so krank ist. Und seht Ihr nicht, wie furchtbar der arme Messere Antonio leidet...?

ANTONIO: Und es bleibt mir trotzdem unerklärlich und unfassbar, Domenico. Wie kann eine so heftige Krankheit so schnell kommen? Guten Tag, Schwester, ich danke Dir, dass Du bei Properzia bist.

SOFIA: Sie liegt ruhiger. Das Fieber scheint nachzulassen.

GINA: Bald wird sie wieder gesund sein.

SOFIA: Dann musst Du ihr verbieten, weiter soviel zu arbeiten. Es ist nicht gut, auch für Dich nicht.

DOMENICO: Sofia hat nur zu Recht. Properzia sollte mehr an ihre Gesundheit denken.

ANTONIO: Ja..., aber sie wird es nicht tun.

DOMENICO: Du musst ein Machtwort sprechen.

SOFIA: Zwinge sie!

GINA: Redet nicht so laut, Ihr wisst, was der Arzt gesagt hat.

ANTONIO: Wo ist der Arzt? Wo ist Lorenzo? Warum lasst Ihr ihn fort? Er soll keinen Augenblick von ihrem Lager gehen. Wohin ist er gegangen?

ALLE (schweigen).

ANTONIO: Meine Properzia, sie liegt in schwerer Krankheit..., und Ihr lasst den Arzt aus dem Hause!

DOMENICO: Sie riefen ihn zu einem schwer erkrankten Kinde. Er kommt sofort zurück.

ANTONIO: Sofort soll er kommen!

PROPERZIA (mit matter Stimme): Ist Deine Fackel schon erloschen? Entzünde sie..., an meinem Herzen, es lodert noch...!

ANTONIO: Properzia, meine Properzia! Ich bin ja bei Dir. Kennst Du mich nicht? Und Sofia und Gina und Domenico. Alle, die wir Dich so lieb haben. Siehst Du nicht, wie glücklich wir alle sind, dass es Dir wieder gut geht.

PROPERZIA: Mein armer Antonio! Du hast Recht. Bald wird es mir wieder ganz gut gehen, und ich glaube, ich habe nicht lange mehr zu leiden.

ANTONIO: Und alles wird wieder sein wie früher. Ganz glücklich werden wir sein.

DOMENICO: Da kommt der Arzt.

IV. SCENE.

(Der Arzt, von links hinten)

DER ARZT: Ist sie wach? Ja? Gut, dass sie wach ist. Das Fieber scheint schwächer. Erkennst Du mich, Properzia?

PROPERZIA: Ja, Lorenzo.

ANTONIO: Hörst Du..., nun wird sie bald wieder gesund...?!

DER ARZT: Mit Gottes Hülfe. Doch Ihr habt gewiss-

lich schon zuviel mit ihr gesprochen. Sie bedarf der Ruhe. Lasst mich allein mit ihr.

(Sie gehen nach rechts vorn ab. An der Tür fragt)

ANTONIO: Sage mir aufrichtig, Lorenzo, ist noch immer Gefahr? Nicht wahr, es ist nicht mehr so schlimm wie zuerst. Ich werde sie nicht verlieren?

DER ARZT: Sei ein Mann! Ich bin der alte Freund Deines Hauses. Du solltest wissen, dass ich alles tun werde, sie zu retten. Und nun rede nicht mehr. Vertraue auf Gott und bitte ihn...

(er drängt Antonio liebevoll aus dem Zimmer. Dann geht er nach links hinten und lässt den Pater Giacomo eintreten.)

DER ARZT: Sie ist bei Bewusstsein; tut Euer Amt, aber sprecht nicht länger mit ihr als nötig ist. Sie ist noch sehr schwach. Ruft mich, wenn Ihr mich braucht, ich warte hier im Zimmer. (ab nach hinten rechts)

PATER GIACOMO (am Bett): Erkennst Du mich, meine Tochter?

PROPERZIA: Ich kenne Euch und ich segne Euch.

PATER GIACOMO: Es beglückt mich tief, Dich so gesammelt zu sehen, umsomehr als Du meiner seit vielen Jahren nicht zu bedürfen schienest. Aber nun ist alles gut, da Du mir selber sagst, Du kennst mich und Du segnest mein Kommen.

PROPERZIA: Ich segne Euch, weil Ihr der Bote des Todes seid. N u r d a r u m segne ich Euch!

PATER GIACOMO: Und ich komme als Tröster und als wahrer Freund zu Dir.

PROPERZIA: Warum können Leute Eures Handwerkes niemals aufrichtig sein?

PATER GIACOMO: Wie meinst Du das, mein Kind?

PROPERZIA: Wie könnt Ihr ploetzlich mir Freund und Tröster werden, da Ihr es doch sonst nicht waret...? Man hat Euch gerufen und Ihr seid gekommen, weil es Eure Pflicht ist. Spart darum die Worte, ich bitte Euch, wenn sie nicht vom Herzen kommen.

PATER GIACOMO: Du bist sehr krank meine Tochter, sonst würdest Du nicht so reden.

PROPERZIA: Ja, ich bin krank. Aber ich werde gesunden, bald, bald, denn ich werde bald sterben dürfen.

PATER GIACOMO: Properzia, sieh mich an. Draussen wartet der Knabe. Ich bin gekommen, Dir die heilige Wegzehrung zu geben.

PROPERZIA (wendet sich zur Wand): Der Weg ist weit!

PATER GIACOMO: Mein Kind, vor zehn Jahren warst Du zum letzten Male bei mir zur Beichte. Erinnerst Du Dich, zehn Jahre sind es her.

PROPERZIA: Zehn Jahre! Ein Mensch kann manches Leid ertragen. Zehn Jahre lang haben sie mich gemordet...

PATER GIACOMO: Wer hat Dich gemordet?

PROPERZIA: Die Meinen haben mich gemordet. Zehn Jahre lang. Aus lauter Liebe!

PATER GIACOMO: Weiche mir nicht aus meine Tochter. Denke an das Heil Deiner Seele... Du weisst, dass Dich eine grosse Sünde drückt...!

PROPERZIA (wendet sich ihm wieder zu): Nein!

PATER GIACOMO: So weisst Du nicht mehr, was Du mir gebeichtet hast?

PROPERZIA: Ich weiss nur, dass ich nun sterben werde, und darum bin ich glücklich.

PATER GIACOMO: In einer Stunde vielleicht schon kannst Du vor dem ewigen Richter stehen. Bereue meine Tochter! Morgen könnte es zu spät sein!

PROPERZIA (wendet sich wieder nach der Wand): Ich will selig sein o h n e Reue!

PATER GIACOMO: Denke an die Deinigen! Damit der Allmächtige und Gerechte D e i n e Sünde nicht heimsuche an i h n e n bis ins dritte und vierte Glied!

PROPERZIA: Wenn er w i r k l i c h der G e r e c h t e ist, so wird er nimmer s i e für m e i n e Sünden strafen!

PATER GIACOMO: Properzia, Du lästerst!

PROPERZIA (murmelnd): Denn meine Brust will eine Sehnsucht haben, die in mir leuchte wie ein stilles Licht...

PATER GIACOMO: Sie redet irr...

(Steht kopfschüttelnd auf und geht nach der Tür rechts hinten, um den Arzt zu rufen)

PROPERZIA: Warum sterbe ich nicht?

PATER GIACOMO (zum Arzt): Es ist nicht der rechte Augenblick. Ihr armer Geist ist verwirrt...

DER ARZT (hält ihn vom Bette zurück): Lasst sie... jetzt, Pater Giacomo. Damit das Fieber nicht wieder heftiger wird. Ihr scheint sie erregt zu haben. Geht jetzt heim, ich bitte Euch. Wenn ich Euch brauchen sollte, lasse ich Euch sogleich holen. Aber jetzt gehört die

Kranke dem Arzt. Vielleicht gelingt es mir, sie so weit zu bringen, dass sie Euch anhören kann, wenn ihre Sinne wieder bei ihr sind.

PATER GIACOMO: So sei die Madonna ihrer armen Seele gnädig. (ab)

PROPERZIA (nach einer Weile): Ist er fort...?

DER ARZT: Er ist gegangen.

PROPERZIA: Ach! Schlafen..., schlafen...!

(Sie sinkt ermattet zurück. Der Arzt betrachtet sie lange und fasst ihre Hand)

DER ARZT: Ganz ruhig liegt sie nun... Vielleicht geschieht doch noch ein Wunder. Und die Stirn ist nicht mehr so heiss. Properzia... Properzia! (er horcht) Sie schläft.

(Er geht nach der Tür rechts vorn. Domenico tritt ihm entgegen und macht ihm ein Zeichen, stehen zu bleiben.)

V. SCENE.

DOMENICO: War Pater Giacomo hier?

DER ARZT: Er ist wieder gegangen.

DOMENICO: Hat er sie mit den Sacramenten versehen?

DER ARZT: Es war nicht möglich. Ihr Geist blieb noch immer verwirrt. Jetzt schläft sie, und seltsam, das Fieber ist viel schwächer geworden.

DOMENICO: Glaubst Du, dass sie sterben wird?

DER ARZT: Unsre Hoffnung ist bei Gott. Vielleicht geschieht ein Wunder.

DOMENICO (sinkt in einen Stuhl): Armer Antonio! Er ahnt noch immer nichts. Drinnen sitzt er jetzt bei den Frauen. Er ist viel ruhiger, denn er glaubt bestimmt, nun sei alle Gefahr vorüber. Er möchte mit Properzia sprechen. Ich habe ihm gesagt, dass ich Dich erst fragen will, ob er kommen soll. Du weisst, er ist ja wie ein Kind...

DER ARZT: Nicht jetzt Domenico. Er ist nicht so ruhig wie Du. Jetzt wollen wir sie schlafen lassen. Wenn sie erwacht, wollen wir ihn rufen. Es wird dann wohl das letzte Mal sein.

DOMENICO: So ist sie kränker...? Lorenzo, sie wird sterben?

DER ARZT: Von *der* Krankheit ist noch niemand genesen.

DOMENICO: Jetzt verlange ich die Wahrheit. Was ist mit Properzia? Bei den Augen der Madonna! Wie ist das alles so schnell gekommen? Gestern war sie noch gesund und... Und Du sagst, sie wird vielleicht schon diese Nacht nicht mehr... Du verschweigst mir etwas, Lorenzo!

DER ARZT: Still. Sie könnte noch einmal einen lichten Augenblick haben und unser Gespräch hören: Properzia hat Gift getrunken.

DOMENICO: Gift! Unmöglich!

DER ARZT: Ein Gift, dagegen es keine Rettung gibt.

DOMENICO: Warum sollte *sie* Gift trinken? Ein Zufall also...

DER ARZT: A b s i c h t ! Sie selbst hat es mir gesagt. Fast lächelnd. Aber den Grund verschweigt sie.

DOMENICO: Armer Antonio! Es ist ein Rätsel.

DER ARZT: Ich will Euch erzählen, was ich in der Stadt gehört habe. Vielleicht, dass Ihr eine Erklärung findet. Ich weiss keine.

DOMENICO: Erzähl', erzaehle.

DER ARZT: Leone, mein Schwiegersohn, hat mirs berichtet. Er war gegen Mittag auf dem Camposanto. Plötzlich hoert er in seiner Nähe eine Frau ganz herzzerreissend schluchzen. Er erkennt Properzia, die über ein Grab hingeworfen liegt. Es war das Grab ihres Kindes.

DOMENICO: Das also! Aber nein, das schien sie doch längst verwunden zu haben.

DER ARZT: Leone wollte sie nicht stören in ihrem Schmerze. So zog er sich zurück, beobachtete sie aber von Weitem.

DOMENICO: Und...?

DER ARZT: Da sah er denn, dass Properzia ein Festgewand trug und all ihren Schmuck angelegt hatte. All ihre Perlen, Ringe, Ketten...

DOMENICO: Antonio hat ihr viel geschenkt.

DER ARZT: Jetzt steht sie auf, trocknet ihr Gesicht und wankt zum Ausgang. Du weisst, draussen sammeln sich die Bettler und Krüppel der Stadt. Und nun nimmt sie all ihr Geschmeide ab und schenkt es den Krüppeln.

DOMENICO: So war ihr Geist schon verwirrt. Der teure Schmuck! Und Leone...?

DER ARZT: Er sah nur noch, wie sie eiligst von dannen ging, dann umringten ihn die Bettler und zeigten ihm die Kostbarkeiten.

DOMENICO: Man wird sie ihnen wieder abnehmen... Darum waren so viele Bettler unter den Leuten, vorhin... Eine Frau, die nicht bei Sinnen ist...

DER ARZT: Eine Stunde später ward ich in's Haus gerufen... Dort lag sie bewusstlos... in der Werkstätte. Nun erkläre Du mir. Meine Weisheit ist zu Ende.

DOMENICO: Kann es geschehen, dass Frauen plötzlich wahnsinnig werden, hat man ähnliche Faelle schon.. ?

DER ARZT: Es muss tiefer liegen. Aber ich weiss nicht mehr weiter. Freilich die bösen Zungen in der Stadt melden sich schon. Das törichte Gerede taucht auf, Properzia habe früher einmal einen Mann geliebt, der ihre Liebe nicht erwidert habe.

DOMENICO: Albernes Geschwätz. Meinst Du, dass dann Antonio sie zum Weibe genommen hätte?

DER ARZT: Ich sage ja, es ist töricht. Aber es soll ein junger Maler gewesen sein, ein Toscaner, ich dachte schon...

DOMENICO: Ach... Du meinst den...! Ein junger Taugenichts..., wie hiess er doch? Du musst Dich doch auch erinnern, Lorenzo. Sie nannten ihn «Die Hoffnung der Schule von Florenz». Es war so ein Schönredner, wie ihrer hier viele herumlaufen. Alle diese Hoffnungen der Schulen von Rom, von Florenz, von Venedig..., lass' mich zufrieden mit dem Gesindel...!

DER ARZT: Jetzt erinnere ich mich, Du meinst den...

den Sienesen, der den Altar in San Petronio malen sollte. Seine Hochwürden, der Herr Erzbischof liessen aber das Werk von einem bologneser Künstler ausführen. Ja, und da benahm sich der junge Pinselritter derart ungebührlich, dass er nicht mehr gut in der Stadt bleiben konnte, und verschwand bald darauf. Kein Wunder, dass er keine Lebensart hatte. Soviel ich mich erinnere, war er eines Hufschmiedes Sohn...

DOMENICO: Der Sohn des Hufschmiedes und die Patriziertochter Properzia! Die guten Bologneser müssen viel Zeit haben, wenn sie Properzia mit diesem...

DER ARZT: Natürlich ist es sinnlos.

DOMENICO: Was die Leute immer gleich zu reden wissen! Der Hufschmiedsohn, die «Hoffnung der Schule von Florenz», weisst Du, was aus ihm geworden ist?

DER ARZT: Nein!

DOMENICO: Nun, was immer aus solchen Windhunden wird. Also! Die «Hoffnung der Schule von Florenz»! Ich habe ihn einmal in Venedig wiedergesehen. Die Malerei hatte er längst aufgegeben. Er sass mit einer Rotte von paduanischen Söldnern zusammen und war betrunken. Und er erzählte den Soldaten mit lallender Stimme, was er für ein gewaltiger Künstler sei. Sie wieherten vor Lachen und machten ihn nur noch betrunkener. Es war ein widerlicher Anblick. Ein paar Jahre später sprachen wir dann noch einmal von ihm, weil damals gerade die Kunde kam, dass er als gemeiner Söldner im Kampfe gegen die Türken gefallen war.

DER ARZT: Wieder ein Genius weniger!... Also, auch das gibt keine Erklärung.

DOMENICO: Nein, wir wissen soviel wie zuvor.

DER ARZT: Aber noch ein anderes Gerücht geht in der Stadt...

DOMENICO: Welches?

DER ARZT (leise): Properzia soll einen Geliebten haben.

DOMENICO: Dachte ich's doch... Und sie hat das Gift getrunken, weil sie sich entdeckt sah...!

DER ARZT (geht nach dem Ruhebett. Als er sich überzeugt hat, dass Properzia schläft, kehrt er zurück): Mhm! Ich glaube es nicht.

DOMENICO: Antonio ist ein Schwächling. Es ist ja natürlich wahr und begreiflich, dass wir Handelsherren unsern Sinn mehr den greifbareren, wichtigeren Dingen zuwenden müssen, dass unsre Geschäfte uns stark ablenken. Zum Teufel aber, wir sind in unsrer freien Zeit doch a u c h Menschen! Ich möchte es einmal erleben, wenn ich abends nach Haus zurückkehre und mein Weib würde mir nicht mit einem Kuss entgegenfliegen. Das ist... nun, das ist überhaupt nicht denkbar.

DER ARZT: An Madonna Sofia hast Du eine prächtige Frau!

DOMENICO: Und er! Antonio! Wie oft habe ich es ihm gesagt, wenn er mir sein Leid klagte: Rede ein Machtwort. Bringe sie zur Vernunft! Aber, da schleicht er heran wie ein ängstlicher Hund, traegt ein paar Blu-

men in der Hand und fragt, ob er ihr in aller Demut die Hände küssen darf.

DER ARZT: Und sie?

DOMENICO: Nun, das muss man sagen. Wenn andere Menschen dabei sind, ist sie stets freundlich zu ihm, fast schüchtern. Sie kann nämlich erröten, wann sie will.

DER ARZT: Du urteilst zu hart. Ich kenne sie doch auch...

DOMENICO (schlägt leise mit der Hand auf den Tisch): Zum Teufel, ich kann verantworten, was ich sage. Weisst Du denn, dass Antonio von seinen Rechten als Gatte... Mit einem Wort, s i e m a g n i c h t ! !

DER ARZT: Eine solche Frau hat keinen Geliebten...

DOMENICO: Vielleicht gerade doch!

DER ARZT: Still! Antonio! (Antonio von rechts vorn.)

VI. SCENE.

ANTONIO: Wie steht es? Ist das Fieber vorbei?

DER ARZT: Sie schläft ruhig und fest. Nein, bleibt hier..., dass sie nicht erwacht. Und jetzt legt Euch beide nieder. Ich werde bei ihr...

ANTONIO: Nein, alter Lorenzo. Drüben im Zimmer nach der Strasse haben wir ein Bett für Dich bereitet. I c h bleibe bei Properzia. Ich bin ihr Gatte. Ich, ganz allein, Du musst mich schon wachen lassen. O, glaube mir, ich werde kein Auge von ihr wenden, die ganze Nacht. Auch Du, Domenico, legst Dich nieder. Sofia hat

drüben für Dich und sich ein Lager gerichtet. O, wie gut Ihr Alle seid. Ich danke Euch. Und nun gute Nacht, mein guter alter Lorenzo. (Er geleitet ihn nach der Tür)

DOMENICO: Ich muss erfahren, was hier vorgegangen ist. Sofia wird sehr zornig sein, wenn ich es nicht zu ergründen vermag.

ANTONIO (kommt zurück): Gute Nacht, Domenico.

DOMENICO: Ich bleibe noch einen Augenblick bei Dir. Jawohl Antonio. (Er setzt sich) Nur einen Augenblick. Damit Du nicht gleich so ganz allein bist.

DER ARZT (kommt noch einmal herein): Aber leise! Weckt mir die Kranke nicht. Und rufe mich sogleich, wenn irgend etwas geschieht. Gute Nacht. (Ab)

ANTONIO und DOMENICO: Gute Nacht, Lorenzo.

VII. SCENE.

(Antonio und Domenico sitzen eine zeitlang einander schweigend gegenüber. Dann erhebt sich Antonio, geht auf das Ruhebett zu und betrachtet die Schlafende. Endlich kehrt er zum Tische zurück und setzt sich wieder.)

ANTONIO: Als ich vorhin drüben sass im Gemache, da habe ich über alles nachgesonnen. Immer musste ich denken an unser Glück, an die erste Zeit unsrer Liebe. Domenico, wenn das alles zu Ende wäre! Ich ertrüge es nicht..! Ich weiss wohl, ich bin nicht so klug wie Properzia..., aber sie liebt mich trotzdem. Nicht wahr..., sie liebt mich? O, Du hättest es sehen müssen, wenn ich

sie fragte, ob sie mich liebt. Ihre Augen..., Du weisst, wie schön ihre Augen sind..., sie wurden noch einmal so gross. Dann legte sie ihre Hand auf meinen Scheitel, küsste mich auf die Stirn... fast ohne mich zu berühren..., und starrte ins Weite... Da fühlte ich, wie sehr sie mich liebte!

DOMENICO: Dass Euer Kind sterben musste..., das hat sie nie verwunden. Manches wäre wohl besser geworden...

ANTONIO: Es war so schwach. Es kam einen Monat zu früh zur Welt. Und dann..., Domenico, Du bist mein Freund, Du kannst schweigen... Ich glaube, etwas in Properzias Geist hatte unter der Geburt gelitten... Sie... wollte... keine Kinder mehr! Keine!

PROPERZIA (schreit gellend): Vittorio!!

(Sie richtet sich mit weitgeöffneten Augen im Bette auf, dann umschlingt sie das Kopfkissen, wirft sich darüber und bedeckt es mit Küssen. Die beiden Männer besänftigen sie, bis sie wieder kraftlos auf's Kissen zurücksinkt.)

ANTONIO: Ob ich Lorenzo rufe...?

DOMENICO: Sie beruhigt sich ja schon. Lass' den alten Mann schlafen. Komm, setzen wir uns wieder... Seltsam, als hätte sie unser Gespraech belauscht. Auch ihre Gedanken waren bei Eurem Kinde.

ANTONIO: Denke Dir nur, was heute Mittag geschah, eine halbe Stunde etwa, bevor ihre Erkrankung so heftig wurde. Properzia war gerade zurückgekommen vom Kirchhof. Ganz verstört traf ich sie dort, in der Werkstätte...

Sie hat früher einmal unser Kind gemeisselt, den kleinen Vittorio... Nach einer Zeichnung, als er tot in seinem Bettchen lang.

DOMENICO: Ich kenne das Werk... Und...?

ANTONIO: Sie lag davor auf den Knieen. Daſs Haar zerrauft. Ich trat auf ſie zu und streichelte ihre Stirn. Eſs war, als ob sie mich gar nicht erkannte. «Was hast Du, Properzia,» rief ich, «ist Dir etwas Böses begegnet?» Sie ſtierte vor sich hin und streichelte den kalten Marmor. Plötzlich drückte sie die Hand an die Wange und flüſterte: «Ich habe Vittorio gesehen!» Gleich darnach ſchreit sie auf, — es war, als ob sie mich erst jetzt erkannt hätte —, und faellt in Ohnmacht!

DOMENICO: Sie hatte auf der Strasse ein Kind geſehen, das so ähnlich aussah wie der kleine Vittorio. Nicht wahr?

ANTONIO: Das war es. Ich redete zu ihr, als sie wieder zu ſich kam, ich sagte, «kleine Kinder sehen alle gleich aus. Es war nicht u n s e r Vittorio. Denke doch, wie viele Jahre es nun schon her sind..!»

DOMENICO: Und sie blieb dabei?

ANTONIO: Sie beruhigte sich. Dann fasste sie meine Hände und küſste sie. Es war das erste Mal seit langer, langer Zeit, dass sie s o zu mir war. Und wie in überſtrömender Zärtlichkeit sagte sie: «Du bist zu gut... für mich.» Und brach auf's Neue in Tränen aus. Dann hiess ſie mich gehen. Eine Viertelstunde später fanden wir sie in der Werkstätte wie tot am Boden liegend...

DOMENICO (auf und abgehend, leiſe): Es wird im-

mer rätselhafter. Vielleicht weiss sich Sofia aus allem ein Bild zu machen. (lauter) Armer Antonio. Wir wollen zum Himmel beten, dass sie bald genesen soll. Dass Du nun endlich glücklich wirst mit ihr und sie mit Dir. Sieh, wie ruhig sie jetzt schläft, es ist fast, als laechle sie im Traum. Gewiss sind ihre Gedanken bei Dir... bis in die späte Nacht hinein.

ANTONIO: Ja, Du hast Recht, es ist tief schon in der Nacht. Ich danke Dir, Domenico, dass Du bei mir warst n diesen schweren Stunden. Aber nun bitte ich Dich, Du musst müde sein, lege Dich nieder. Ich selber werde bei Properzia wachen.

DOMENICO: Wenn Du es nicht anders tust... Nun denn, gute Nacht. Und solltest Du mich brauchen..., Du weisst ja...

ANTONIO: Gute Nacht. (Domenico ab)

VIII. SCENE.

(Antonio tritt an das Ruhebett und schaut Properzia lange an. Dann geht er nach dem Tisch zurück und will sich gerade in den Lehnstuhl setzen.)

PROPERZIA (sehr matt): Wer ist bei mir? Bist Du bei mir...?

ANTONIO: Properzia, meine Properzia! Ja, ich bin s. Lass mich hier hinsetzen, neben Dein Bett... So. Und nun gib mir Deine Hände.

PROPERZIA: Wie kalt Deine Hände sind. Es frie mich, wenn ich sie anfasse.

ANTONIO: Du irrst, mein Kind. Deine Hände sin so heiss, Du hast noch immer ein wenig Fieber. Abe morgen ist gewiss alles wieder vorbei. Morgen wird si cherlich alles wieder gut sein.

PROPERZIA: Morgen ist alles vorbei. Dann wird al les gut sein...

ANTONIO: Und dann wird es wieder so schön wi zuvor..., wo ich so glücklich war mit Dir.

PROPERZIA: So schön wie zuvor..., wo ich so glück lich war.

ANTONIO: Du weisst ja nicht, wie sehr ich Dich liebe. Wie ich mich nach Dir sehne. Weisst Du, was es heisst, sich nach einem Menschen *sehnen*?

PROPERZIA: Ob *ich* es weiss, was eine *Sehnsucht* ist...?

ANTONIO: Du *kannst* es *nicht* wissen. Siehst Du, so ein Bangen und Wünschen, eine Angst und eine Seligkeit, als ob einem der Atem ausginge... Als ob du jeden Menschen umarmen müsstest, um dich an ihm festzuhalten... Ach, wenn Du das fühlen könntest!

PROPERZIA: Es muss wohl so sein.

ANTONIO: Und dann Properzia, wenn wir wieder so glücklich sind, dann musst Du mir einen Wunsch erfüllen... Einen...! Und glaub mir, alles wird nur noch schöner werden... Properzia, wir... wir müssen wieder ein Kind haben!

PROPERZIA: Nie!! Nie!!

ANTONIO (streichelt sie und drückt sie in die Kissen zurück): Verzeih, Properzia..., ich..., so beruhige Dich doch..., ich tue ja, was Du willst. Sieh, ich kann es nur nicht in Worte kleiden, was ich fühle. So weine doch nicht so. Dein Schluchzen zerreisst mir das Herz. Properzia, so höre doch... Wenn Du mich nicht mit soviel heisser Glut lieben kannst, wie ich Dich immer geliebt habe, so... so sage mir nur, dass ich Dich weiter lieben darf, dass Du von mir Dich weiterlieben lässest und mir nicht wehrst. Damit ich Dich verehre, wie einen Engel, der zur Erde stieg. Dass ich Dich hüten darf wie ein kostbares Kleid, wie ein Geschmeide, das die Mutter trug..., von ferne... Properzia! Wenn Du mich nicht mehr so lieben kannst, so lass Dich wenigstens von mir so weiterlieben, wie früher... Properzia! ?

PROPERZIA: Deine Liebe ist wie ein kranker Baum, von dem welke Blätter heruntersinken... in einen W a s s e r f a l l !

ANTONIO: Nun redest Du wieder in Rätseln. So sage mir doch ein Wort, dass alles wieder gut werde.

PROPERZIA: Alles... wird wieder... gut werden.

ANTONIO: Ja! Und wieder wie damals. Ich will ja nichts von Dir als das. Täglich will ich Dir Blumen bringen in Deine Werkstätte. Ich will versuchen einzudringen in Deine Kunst. Du musst mir erklären. Ich weiss ja, es ist mir nicht gegeben, über Dinge zu reden, die Du schaffst. Mir ist es genug zu wissen, dass Deine Hand den Meissel geführt hat, um alles schön zu finden.

Aber nun sollst Du mich lehren zu sehen, *warum* das Schoene schoen ist.

PROPERZIA (singend):
Wende das Segel, Steuermann!
Drüben, vor tiefem, tiefem Blau
Ragen die Cypressen.
Einmal noch alles durchleben —
(ängstlich) Wende das Segel... schnell!!

ANTONIO: Nun singt sie wieder im Fieber. Ich habe doch zu lange mit ihr geredet. Jetzt will ich sie schlafen lassen. Morgen, wenn es ihr besser geht... So, nun liegt sie wieder ruhig und atmet still.

(Er küsst sie auf die Stirn, zieht leise den Vorhang vor das Bett, löscht die Leuchter und tritt dann in den Mondschein am Fenster.)
Es ist tief in der Nacht... Wenn es doch schon Morgen wäre!

(ganz ferne Musik)
Die kehren gewiss von einem Feste heim, mit Mandolinen und Guitarren, mit Scherzen und Singen und Lachen...!

(er geht auf den Lehnstuhl vorn rechts zu und setzt sich mit dem Rücken nach dem Bett, sodass er in tiefem Dunkel sitzt.)
Arme Teufel, aber glücklich! Und hier wohnt der Reichtum, und das Unglück ist sein Gast... Aber ein Tag wird kommen, wo die Sonne auch unsre Herzen erhellt... Ich habe es manchmal schon gedacht, wie es kommen

mag, dass Properzia so kühl ist zu mir, wo doch alle Gelehrten von Bologna, Florenz und Rom von ihr...

(er nickt ein... erwacht wieder)

von ihr sagen, dass aus allen ihren Werken eine heisse, verhaltene Glut spricht... Ob das nur Schulweisheit ist... oder ob Properzia ein... ein Geheimnis hütet vor mir..., ob sie ein Geheimnis...?

(er ist eingeschlafen).

IX. Scene.

(Lange Pause. Plötzlich schiebt sich der Vorhang vor Properzias Bette ganz langsam von selbst zurück. Properzia liegt halb aufgerichtet im Bette. Ein Jüngling sitzt auf dem Rande des Lagers. Beide halten sich lange umschlungen.)

Der Jüngling:

Es ist, als ob mir Geisterstimmen riefen:
Ergreif' und halte diese zarte Hand...
Noch einmal lass' mich schaun in jene Tiefen,
in Deiner Augen rätseldunkles Land.
Ich trank die Nacht aus silbernen Gefässen,
ob wach ich war, ob tot, ich weiss es kaum...
Sind diese Stunden Wirklichkeit gewesen,
war unsre selige Sommernacht ein Traum?

Properzia:

Vittorio! Es flog aus Himmelsweiten
ein Meteor in märchenschöner Pracht,

ein Leuchten war, ein schimmerndes Vergleiten,
und wieder tiefe, traumesweite Nacht.
Das war das Glück! — Es kam und ist gegangen,
vor unserm Blick ist kaum der Glanz verweht;
so bleibt uns nur ein schmerzliches Verlangen
nach dem was war..., und nun zu Ende geht.

VITTORIO:
O, sprich nur jetzt mir nicht von Abschiednehmen,
eh' unsre einzige, einzige Nacht entweicht.
Geliebte, winke nicht dem bleichen Schemen,
der mit der Dämmrung an dies Lager schleicht,
sein Mahnen wird uns früh genug erklingen.
Wenn fern im Osten bleicht der Morgenstern,
wenn in dem Baum die ersten Vögel singen,
dann kommt die Stunde. Jetzt noch ist sie fern!
Nacht ist und tiefe Stille deckt das Land:
Properzia, Du, wir sind allein..! allein!!
Schling Deine Arme wie ein stählern Band
um meinen Leib und sei noch einmal mein!

PROPERZIA (erhebt sich und setzt sich neben Vittorio):
Geliebter, nein! Nicht soll im Ueberschäumen
des Bluts die letzte Stunde uns vergehn.
Gib Deine Hände mir und lass uns traeumen,
stumm wollen wir uns in die Augen sehn.
Der Becher, draus ein frischer Trank geflossen,
birgt stets den letzten Rest von mindrem Wert.
Gross wird der Kelch der Freude nur genossen,

wenn man ihn nicht zur letzten Neige leert!
(steht auf)

VITTORIO:
Ich aber weiss, Dich lassen kann ich nimmer.
Du bist die Sonne, die mir Leben schenkt,
der gute Geist bist Du, das Licht, das immer
in meinen Werken lebt, mein Dasein lenkt.
Soll jetzt ich in der Ferne Tröstung suchen,
so werd' ich untergehn in Trennungspein,
das Leben hassen und dem Schicksal fluchen
und eine ausgebrannte Fackel sein!
Drum sag mir nicht, dass ich Dich lassen soll,
hier, diese starken Arme bleiben Dein,
sie tragen Dich durch's Leben freudevoll
und bis der Tod uns scheidet, bleibst Du mein!
So wollen wir das Schicksal niederzwingen,
in Jubel wandeln unsrer Herzen Not:
Zerreiss' die Fesseln, die Dich hier umschlingen
und fliehe mit mir in das Morgenrot!

PROPERZIA:
Wie unser Los sich auch gestalten wird —
wir sind einander ewiglich verbunden:
zwei Sterne, die im Weltenraum verirrt
und sich auf ihrer stillen Bahn gefunden.
Doch ihre Seligkeiten trennt das Leid
und starrt sie an in tränenfeuchtem Schweigen.
Denn ewig rinnt das Sein ins Meer der Zeit
und weiter ziehn die Sterne ihren Reigen.

Nur einen kurzen Weg gehn sie selbander,
dann trennt sie Urgesetzes Regelung...
So reisst auch uns das Leben von einander
und lässt uns nichts als die Erinnerung.
Nun wollt auch ich einmal dies Glück erleben
und lag an Deiner Brust in süssem Bann,
darum, Geliebter, hab' ich Dir gegeben
was jedes Weib nur einmal geben kann!
(Umarmung)

VITTORIO:
So halt' ich Dich, so fass' ich Deine Hände.
Mit diesem Kusse bist Du ewig mein!
Properzia, Du, bis an mein Lebensende
mit Dir vereint, mit Dir...

PROPERZIA:
Es darf nicht sein!
Du weisst, dass ehe noch das Frührot gleisst,
Du von mir musst auf Nimmerwiederkehr,
dass mit dem Morgen unser Traum zerreisst.
...Mach' uns die letzte Stunde nicht zu schwer!

VITTORIO:
Die letzte Stunde! Wie Du sie verkennst,
sie soll die erste sein der freudevollen.
Die letzte Stunde ist ein Schreckgespenst,
wir können siegen, wenn wir siegen wollen.
Bau Dir Dein grosses Glück aus Dir heraus,
eh Du dem Manne folgst, den Du nicht liebst.
Noch einmal: Flieh mit mir aus diesem Haus,
eh Du Dich hier in ewigem Gram bestrübst!

(Stillschweigen. — Properzia ist an das Fenster in den Mondschein getreten und hat die Augen geschlossen)

PROPERZIA:

Mir war, als bräche hell vor meinem Blick
ein Sonnenstrahl aus finstren Wolkenmassen.
Ich muss die Augen schliessen, um dies Glück
in seiner ganzen Schönheit zu erfassen,
dann *bleibt* es wie ein ungeborener Traum,
ein stilles Sehnen und ein süsses Wehe...

. . . .

Und nun verflog's, wie trügerischer Schaum,
da ich Dir wieder in die Augen sehe.
Es kann nicht sein. Ich darf nicht mit Dir fliehn,
und drängt's mein Herz auch fort mit Dir ins Weite,
der Leib bleibt hier. Nur Geist und Sehnen ziehn
mit meiner Liebe fort an Deiner Seite.
Wir *müssen* scheiden. Eins nur möcht' ich nicht:
Dass zwischen uns ein Hauch von Hader bliebe.
Ich darf nicht fort... Denn sieh, mich bannt die Pflicht!

VITTORIO:

Gibt's eine Pflicht, die grösser als die Liebe?

PROPERZIA:

Ich habe... eine... Mutter...!
(Stillschweigen)

VITTORIO (zögernd):

Immerhin...
Kann Deiner Mutter Stimme... stärker sprechen?

PROPERZIA:

Seit Jahren liegt sie siech. Und werd' ich fliehn,
so weiss ich, muss es ihr das Herze brechen...!
In Nichts wird unser seliger Traum zerstieben,
Der Mutter Hand ragt zwischen mir und Dir.
Ich bin das letzte Kind, das ihr geblieben,
zwei Schwestern und drei Brüder starben mir.

VITTORIO:

Kannst Du die Grösse der Entsagung fassen,
denkst Du nicht an der heissen Sehnsucht Qual?
Vater und Mutter soll das Weib verlassen
und soll dem Manne folgen seiner Wahl!

PROPERZIA:

Wie gern fänd ich den Himmel schon auf Erden
in einem stillen Glück mit Dir allein.
(sie reicht ihm beide Hände)
Ich bin nicht stark genug, — um schwach zu werden,
und bin nicht schwach genug, — um stark zu sein!

VITTORIO:

So arm und bitter wenig bin ich Dir,
dass meine wilde, schmerzensreiche Liebe,
die sich vor Dir wie ein getretenes Tier
im Staube windet, ohne Echo bliebe...?
Du siehst, wie mich das Elend niederringt,
und redest kühl mir von Alltäglichkeiten...!

PROPERZIA:

Wenn sich der Geist auf höchste Hoehen schwingt,
Träume und Wünsche goldene Flügel breiten

wie stolze Adler, hoch und höher noch,
der Sonne zu in Purpurwolkenkleidern...!
Dass stets die Schiffe unsrer Träume doch
an Klippen von Alltäglichkeiten scheitern! —
In einem Monat steh ich am Altar,
Antonio führt mich heim. Der Traum zerbricht.
Ob jemals Liebe zu ihm in mir war,
Ob einst sie kommen wird..., ich weiss es nicht...
(Sie setzt sich und starrt zu Boden)
Eins aber weiss ich. Dass sein Weib ich werde
und dass es kein Zurück mehr gibt für mich.
Seit früh'ster Jugend gab man uns zusammen.
Vielleicht im Scherze war es, als die Väter
zum ersten Male zu uns Kindern sagten:
Ihr beide werdet einmal Mann und Weib.
Und was ein scherzend Spiel nur schien, das reifte
und wuchs heran und wird zur Tat sich formen.
(Schweigen)
Antonios Eltern und die meinigen,
alte Geschlechter sind es dieser Stadt,
die Mütter eint ein innig Freundschaftsband,
die Väter sitzen in der Signoria,
und froh ersehnen sie der Stunde Nahen,
da sich auf ihrer langen Freundschaft Brief
das Siegel der Verwandtschaft drücken soll.
Und nun, Vittorio, sage Du mir selbst:
Darf ich dies alles kurzer Hand zerbrechen
und heimlich mit Dir fliehn, damit ich Zwietracht
und Schande über beide Häuser bringe,

dass Trauer wird, wo stille Freude war,
und wilder Elternfluch uns folgt statt Segen...?!
(händeringend)
Ich kann es nicht...!! Ich kann's auch nicht um ihn,
der so mich liebt und mich zum Weib begehrt:
Antonio, mein Bräutigam, ist edel,
das Erbe, das sein Vater einst ihm lässt,
strebt er zu mehren, ehrlich, still und treu,
dazu ist weich sein Herz und schlicht und gütig...!
Doch das, was tief in unsern Seelen brennt,
was Dich und mich mit urgewaltiger Kraft
einander zutrieb, was uns heiss verkettet
wie zwei Gewitterwolken, die ein schwüler Sturm
einander zutrieb, bis der Blitz sie einte...
Gleich wie zwei Ströme, die von zwei Gebirgen
herniederbrechend durch die Lande fluten
dem einen Ocean zu, der sie vermählt...,
zwei Lavastürze, glutend und versengend,
die eines Kraters Feuerleib gebar...,
zwei Kränze einer dunklen Rosenkette,
die purpurn sich durch Maimondnächte schlingt...,
zwei Stimmen, die ein gleiches Lied verstrickte
in einer Sehnsucht grosse Melodie:
ein Fühlen, das zu einer einzigen Seele
zwei Wesen schmilzt und heiss erbeben macht! —
— Das Unnennbare ward ihm — nicht zuteil!
Antonios Seele lernte nie den Flug
zur Höhe..., dennoch ist er gut und edel.
Er wird auf Händen mich durch's Leben tragen,

wird jeden Wunsch mir von den Augen lesen,
wird mich behüten, wird mich innig lieben,
mir jedes Ungemach zu bannen suchen,
dass ja mein Lebenspfad *nur* glücklich sei
und in geruhigt stillen Bahnen fliesse,
wie es der *gute, brave Bürger* liebt.
(steht auf)
Und davor *graust* es mir, Vittorio!!

VITTORIO:
Du rätselvolle Frau. In einem Atem
sagst Du, er liebt Dich und Dir graust vor ihm...?
Wohl! Dich erwartet Glanz und Pracht und Reichtum
als Weib Antonios, des Patriziersohnes.
Ich freilich habe keinen edlen Namen,
bin arm, und nenne weiter nichts mein Eigen,
als meine Kunst und dieses heisse Herz...
Dazu gesellt sich jetzt nur noch der Schrecken,
dass alles endet, weil wir scheiden müssen!

PROPERZIA:
Noch immer ahnst Du nicht, was Du mir warst:
Dass ich Dir diese heisse Nacht geschenkt,
ich tat es, weil ich eine *Sehnsucht* trug,
die *einmal* zu erfüllen ich erträumt.
Ich weiss es selig jetzt, dass Du und ich
das Paradies geschaut..., dess' Pforte nun
sich hinter uns verschliesst beim Frührotschein
und nun sich unsre Wege scheiden, um...

VITTORIO (ekstatisch):
Jedoch uns eint die *Kunst!* Und heiligen Sold

gab sie uns aus geheimnisvollem Schrein:
Endlos wie eines roten Ringes Gold
soll Eure Sehnsucht nach der Schönheit sein!
Um unser Leben muss der Reif sich schlingen,
Vereinen, was in uns unsterblich ist...
Ich weiss, zu Ende geht mir Kampf und Ringen,
wenn Du mir fehlst und nicht mehr bei mir bist.
Getrennt von Dir stirbt meine Kunst. Was bliebe
uns Göttliches, wenn unsre Herzen leer...!
Der Ring, der auf der Nachtfahrt unsrer Liebe
ins Meer geglitten, kehrt uns niemals mehr!

PROPERZIA:

Du irrst! Wenn jetzt sich unsre Wege scheiden,
bleibt unserm Innern doch der schönste Lohn
und tröstet milde unsrer Trennung Leiden:
In unsern Seelen schwingt ein gleicher Ton,
in unserm Schicksal singt das gleiche Lied,
das Lied der Sehnsucht, unser bestes Waffen,
denn wenn die Sehnsucht unsre Brust durchglüht,
wächst maechtig uns die Lust zu neuem Schaffen.
Wie oftmals hab' ich schmerzensvoll gerungen,
bis heisse Tränen netzten Stirn und Haar,
doch stets ist mir das Beste dann gelungen,
wenn ich im Herzen tief verzweifelt war.
Ein Dasein leben, wie's der Pöbel preist,
kampflos besitzen, nein, ich kann es nicht,
weil in der Brust mir eine Sehnsucht gleisst
und leuchtet, wie ein seliges, stilles Licht..!
Begreifst Du nun, dass ich mich Dir gegeben,

obgleich ich offen eines *Andern* *Braut*?
Ich wollte *einmal* *reines* Glück erleben.
Mein Auge *hat* das Paradies geschaut!
Mit tausend Küssen hab' ich Dir's gezahlt,
so büss' ich *ohne* *Reue* meine Fehle,
denn, was als höchstes Glück nun in mir strahlt,
ist heilig gross die Sehnsucht meiner Seele.
Aus allen meinen Werken soll sie sprechen,
ein jeder Meisselschlag auf Marmorstein,
soll mir den Weg ins Land der Sehnsucht brechen,
dort weiss ich *Dich*, dort bin ich nicht allein.
Denn diese Sehnsucht füllt auch Deine Brust
und *die* Erinnrung kann auch *Dir* nicht schwinden.
So werden täglich wir in Schmerz und Lust
im hohen Reich der Kunst uns wiederfinden!

VITTORIO:

Im Reich der Schmerzen und der stummen Klagen...!
Nun fühl' auch ich es mit umflortem Blick:
Wir Künstler sind geboren, Leid zu tragen,
so opfern wir zerbrechend unser Glück...
Wir peitschen uns mit blutigen Geisselschlägen
das Herz, bis unsre Sinne schmerzumnachtet...;
Die neidischen Götter spenden keinen Segen,
wenn nicht zuvor das Opfertier geschlachtet!
Und scheinet vor der Welt auch unser Leben
ein ruhmverklärtes Erdenglück zu sein:
hier *innen* wühlt's, da ringt das heisse Streben,
und diese Kämpfe kaempfen wir... *allein*!
Aus unsern Seufzern blühen unsre Lieder,

in unsern Schmerzen wächst die Schönheit gross,
durch unsre Tränen klingt es immer wieder:
Dreimal verflucht ist unser Künstlerlos!
Denn wenn wir schaffen, martern uns die Qualen,
ob unsre Kraft nicht d o c h zu schwächlich ist...
Hell überm Haupt der Sonne goldene Strahlen,
indess' der Wurm uns tief am Herzen frisst.
Wir schürfen aus des Geistes Zauberhöhlen
an's Erdenlicht, was gross verschloss die Nacht.
Wir reissen uns das Tiefste aus den Seelen
und schenken es der Welt —, die uns verlacht!

PROPERZIA:

J e t z t fühlst Du ganz wie ich, Vittorio!
So segn' ich diese Stunde dankesvoll.
Nun wissen wir, die K u n s t verlangt es so,
und unsre Augen scheiden o h n e Groll!
Nimm' diesen Ring. Ich selber schnitt das Glas,
als Abschiedsgabe sei er Dir geschenkt,
auf goldig-grünem Grund von Chrysopras
siehst Du, wie Ganymed den Adler tränkt.
Den g l e i c h e n R i n g trag ich an meiner Hand:
Nie werd' ich ihn von diesem Finger ziehn,
doch oft will ich ihn anschaun, unverwandt,
dann soll mir seliges Erinnern blühn...

VITTORIO:

Erinnerung an lang entschwundene Zeit...!
War dies ein Traum, war's rotes, heisses Leben?
Du schenktest mir die Nacht in Seligkeit
und hast Dich mir aus Sehnsucht hingegeben?

Properzia (in höchster Extase):
Mit ganzem Willen hast Du mich besessen,
bewusst bin ich an Deine Brust gesunken,
in süssem Taumel habe ich vergessen
und Deine Küsse heiss und wild getrunken.
Ein Sturmwind war es und ein heilig Glauben,
ein wilder Brand, schmerzlichster Liebe Flammen,
kein Gott kann die Erinnerung mir rauben,
und stürzten Welten über uns zusammen.
Nie lass ich, Dich zu lieben. Glaube mir,
wenn Du nun forteilst in die weite Welt,
mein ganzes Sehnen bleibt auch dann bei Dir,
wenn mich der Andre in den Armen hält.
So will's die Kunst. Denn jener Feuerbrand
der Liebe, die uns eint, wird nie verbrennen.
Wir schmieden unser Loos mit eigner Hand,
nun lass' uns sehen, ob wir's tragen können!

(Es ist inzwischen ziemlich hell geworden. Properzia geht auf Vittorio zu und küsst ihn)

Die Sonne kommt. Leb wohl!... Und bleibe gut!

(Sie halten sich lange umschlungen. Endlich löst sich Vittorio aus Properzias Armen und wankt nach dem Fenster. Properzia starrt mit abgewandtem Gesicht zur Erde.)

Vittorio:
Leb wohl! leb wohl...! (sehr leise und gepresst)
Ich weiss gewiss, ich werde untergehn...,
denn meine arme Seele schreit nach Dir!!.. Leb wohl!

(Er schwingt sich durch das Fenster. Properzia wendet sich plötzlich, als ob sie ihn zurückrufen wollte, dann

stürzt sie nach dem Fenster, kurz davor bleibt sie stehen, bricht in Schluchzen aus und schleppt sich nach dem Bett. Sie legt sich hinein, breitet die Decken über sich und faltet die Hände)

PROPERZIA:

Ich danke Dir, Gott, für dieses Leben:
Du legtest die Schönheit in unsre Hände,
Du gabst unsern Herzen das heisse Erbeben,
Du gabst uns der Sehnsucht glühende Brände,
Du gabst uns die Augen, dass wir geniessen
die Wunder der Herrlichkeit, die uns umgeben...
Du gabst uns die Augen, dass wir sie schliessen,
wenn wir der süssen Erinnerung leben...

(Sie sinkt auf das Kissen zurück und liegt genau wie zuvor. — Der Vorhang schiebt sich von selbst ganz langsam wieder vor das Bett.)

PROPERZIA (sehr leise):

Nur, dass ich Deine Stimme nicht mehr höre,
das... tut mir weh!

(Es ist ziemlich hell geworden, von draussen erklingen einige Akkorde, dann hört man die)

STIMME EINES BETTLERS:

Wer sein Sehnen in die Gruft getragen,
wem im Herzen eine Saite sprang,
der kann schweigen, dort wo andre klagen
und sein Lied ist wie ein Grabgesang.
Aber Feuer gibt's, die lichtlos leuchten,
Flammen brennen, wo kein Lodern scheint,
Tränen sind, die nie das Auge feuchten,

weil sie brechend n u r d a s H e r z geweint!
(Während des Liedes ist Antonio erwacht.)

ANTONIO: Wo bin ich? Properzia... ah... ich bin eingeschlafen..., alles war nur ein Traum! Heilige Madonna, ich danke Dir, dass alles nur ein Traum war... Aber so lebhaft zu träumen. Ich muss lange geschlafen haben... es ist schon ganz hell draussen. Wie töricht, so zu träumen... Ich habe noch nie einen Traum gehabt, der so furchtbar und zugleich so traurig gewesen wäre. Aber Träume sind nur Wahngebilde! Properzia war mir doch immer treu! Verzeih mir, dass ich auch nur einen Augenblick zweifeln konnte... Aber, den Traum muss ich ihr erzählen... Sie wird laecheln, ihr süsses traeumendes Lächeln... Vielleicht wird es ihr Freude machen... Nicht ganz genau so erzähle ich es ihr..., natürlich nicht..., aber umschrieben... ähnlich. Ja, das werde ich tun. Es war doch ein ganz seltsamer Traum. Und Properzia war stets für das Seltsame...

(er öffnet den Vorhang vor dem Bett.)

Wie still sie liegt, sie lächelt im Schlafe, gewiss denkt sie an unser künftiges Glück. Ich werde sie wecken mit einem Kuss.

(er beugt sich nieder, schreit auf und taumelt zurück)

Ha!... Kalt...! kalt...! Properzia..!!

(er stürzt nach der Tür rechts hinten. Hinter der Scene)

Lorenzo! Lorenzo! Domenico! Sofia!

X. Scene.

(von vorn rechts kommt Gina, dann Sofia. Gina stürzt auf das Bett zu, schreit auf und sinkt in Sofias Arme. Sofia steht zitternd. Der Arzt, Domenico und Antonio von hinten rechts.)

Antonio: Dort... dort! Hilf, Lorenzo, bei allen Heiligen, hilf...!!

Der Arzt (tritt ans Bett, erfasst Properzias Rechte, wendet sich langsam zurück und reicht Antonio wortlos die Hand. Domenico, der Arzt und Sofia geleiten Antonio in den Lehnstuhl vorn rechts, wo er völlig gebrochen zusammensinkt. Gina wankt schluchzend hinaus.)

Der Arzt: Es ist kein Wunder geschehen...

Domenico: Arme Properzia... Du hast es gewollt. Vater im Himmel!

Sofia: Bitte für sie, schmerzensreiche Mutter Gottes, denn sie ist ohne das heilige Sacrament gestorben!

Domenico: Antonio..., Du weisst, dass wir alle Deine Freunde sind..., dass Dein Schmerz auch unser Schmerz ist. Ich kann es nicht in Worte kleiden..., die wahre Trauer ist stumm...!

Gina (von hinten rechts): Draussen stehen sie vor dem Palaste. Sie wollen es nicht glauben, dass Properzia starb. Sie murmeln schon und möchten herein, um die tote Meisterin einmal noch zu sehen... Seltsam, wie viele aus dem niederen Volke dabei sind.

DOMENICO: Was sollen wir tun, Antonio? Hereinlassen? Oder... willst Du jetzt...

ANTONIO: Ich weiss nicht... Ich... ich habe keine Gedanken mehr. Nur jetzt keine Menschen um mich..., keine Gesichter, die mir fremd sind. Ich habe Furcht... und möchte in einem fort lachen... um mich zu betäuben... betäuben... Lasst sie herein..., aber ich will keinen sehen von ihnen!

(Er sinkt in dem Sessel zusammen und vergräbt das Gesicht in den Händen. Domenico hat die Tür rechts geöffnet. Das Volk dringt herein; Männer, Frauen, Bettler und Kinder. Einige sprechen mit Domenico, Sofia oder Gina, dann gehen sie am Totenbett vorüber. Die Frauen und Kinder legen weisse Rosen auf die gelbe Seidendecke. Dann ziehen sie langsam durch die Tür links hinten wieder hinaus. Als die letzten gegangen sind, treten Domenico, der Arzt, Sofia und Gina wieder auf Antonio zu. Im gleichen Augenblicke erscheint links hinter dem Bette, wo er sich zu Anfang verborgen hatte, DER WAHNSINNIGE BETTLER. Er gleitet zu Füssen des Bettes nieder. Seine Rechte erfasst Properzias Hand. Indem er sie küsst, sinkt er mit einem gellenden Lachen zu Boden, hält aber immer die Hand Properzias fest. Gina schreit auf)

DER ARZT, DOMENICO und SOFIA: Was gibt's..., was ist geschehen?

GINA: Zu Hülfe!

SOFIA: Ein Fremder... in Lumpen!

DOMENICO: Der Wahnsinnige!

DER ARZT: Der Bettler...!

(Antonio bleibt unbeweglich im Stuhle sitzen, erhebt aber lauschend den Kopf, ohne ihn umzuwenden)

DOMENICO: Hinweg...! (Er fasst des Bettlers Arm)

DER WAHNSINNIGE BETTLER (lallend): In anderen Welten...! Gärten...! silberne Teiche...! Blau...! Und immer... bei Dir...!

DER ARZT (fasst des Bettlers linken Arm, den Domenico losgelassen hat)

Komm Freund, lass uns hinausgehen...!

DER WAHNSINNIGE BETTLER (richtet sich plötzlich halb auf)

SOFIA (schreit): Er blutet... seht Ihr nicht... ein Dolch mitten in der Brust...!

DER WAHNSINNIGE BETTLER (zum Arzt): Löse die Fesseln! Hahahaha...!!

(Er hält Properzias Hand fest und sinkt allmaehlich in sich zusammen)

Die Sonne wird gehen... mitten durch die Nacht... und die Tränen wandeln sich in süssen Wein... Der Adler aber... trank! (er bedeckt Properzias Hand mit einem langen Kusse, dann sinkt er plözlich tot zurück.)

DER ARZT: Der Wahnsinnige! Die Hand ist gar nicht von der ihren zu lösen, hilf mir Domenico.

DOMENICO (leise): Was ist das? Er trägt Properzias Ring am Finger.

SOFIA: Ein Dieb!

DOMENICO: Wahrhaftig. Sollen wir es Antonio sagen, doch schau... nein... was ist das?

DER ARZT: Sie trägt den *gleichen* Ring... Welch' ein Geheimnis schlummert hier! ?

(Alle beugen sich über den Wahnsinnigen. Antonio hat sich währenddessen plötzlich erhoben und ist zur Tür rechts vorn hinausgewankt.)

DOMENICO: Lass' uns die Ringe abziehen und vergleichen. Vielleicht dass...

SOFIA: Ja, nehmt ihm den Ring!

DER ARZT: Es ist kein Zweifel, Domenico, es ist der gleiche Ring. Könnt Ihr es Euch erklären, Sofia?

SOFIA: Wir wollen es Antonio sagen, vielleicht, dass er... Wo ist Antonio?

GINA: Er ging dort... nach seinem Gemache... Soll ich ihn rufen...?

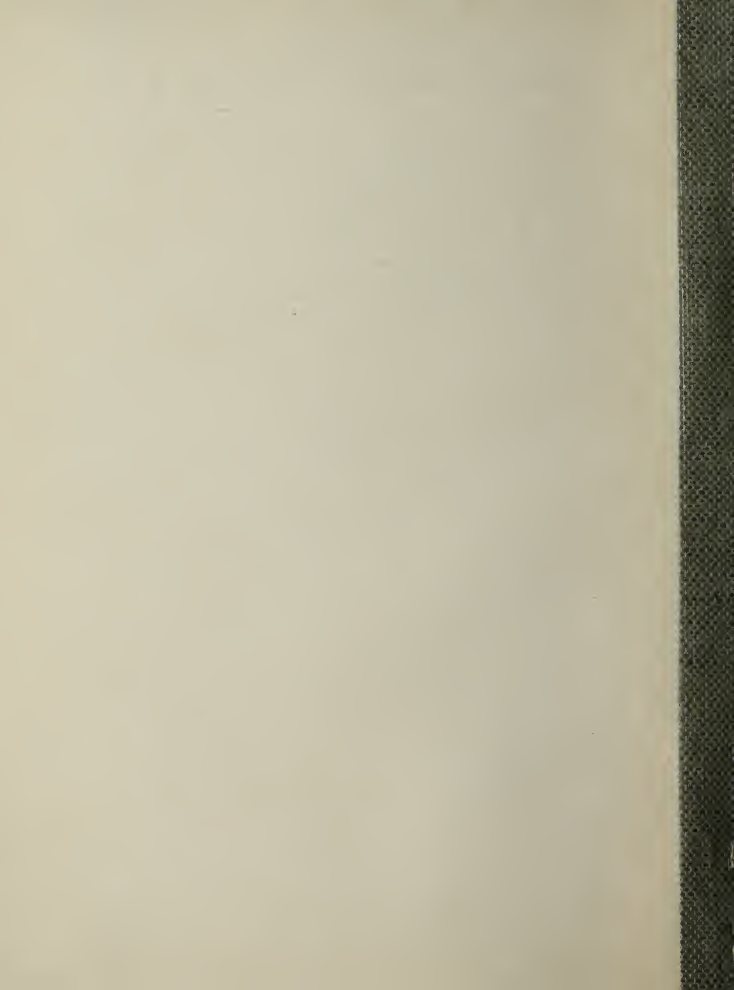
(Sofia und Gina gehen langsam nach der Tür vorn rechts. Gina öffnet, Sofia schreit auf und sinkt ohnmächtig in Ginas Arme. Domenico und der Arzt stürzen nach dem Zimmer. Domenico bleibt wie angewurzelt auf der Schwelle stehen. Nach einiger Zeit tritt der Arzt wieder heraus, blickt Domenico an und schüttelt langsam den Kopf.)

VORHANG.

San Feliú de Guixols, Juni 1916.










UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
3 0112 045530265